

Schneestille

Autor(en): **Waldstetter, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schneestille

Die strahlenden Farben des Bergwinters, das tiefe Himmelsblau, der Goldglanz weithin überm Schnee sind wie klingende Musik. Ein Lichtgetöb schwingt durch den hellen, offenen Tag. Und alles, was an Menschenruf und Vogelschrei, an Pferd-geklingel und Knarren von Rufen auf knirschendem Schnee laut wird, ist nur Stimme im Tönen der ganzen sonnenoffenen, leuchtenden Höhenwelt. Wenn dann eines Morgens Sonne und Landschaft verhängt sind und grauweiß Wolke und Gegend ineinander übergehen, so sind mit dem Farbenklingen auch die gewohnten Laute erstorben. Die Schneestille ist die dichteste Stille; denn nicht wie im Schweigen der Einsamkeit wird jeder ferne Laut um so besser vernehmlich. Nein, du bist wahrhaftig eingehüllt und eingebettet in ein lebendiges Element der Stille; es umwirbelt, umkreist dich, schmiegt sich dir um Kopf und Schultern, legt seine weiche Dämpfung auf dich und auf alles, was dir begegnet. Nichts entspannt dich so, wie die Ruhe der Schneestille. Das Flockengewirbel, das die Ferne verhängt, die farblose, weiße Decke, die sich unwiderstehlich auf das Nahe und Nächste legt, will auch in dir selber Hast und Begehren, Pflicht und Forderung auslöschen. Die Natur nimmt dich in ihren starken Arm und lullt dich ein mit ihrem Schlaflied.

Zeitlos und fast raumlos ist die Welt, während du auf einer schmalen Pfadspur durch das undurchdringliche Grauweiß der Flocken wanderst, das immer nur einen engen Kreis um dich sichtbar läßt. Oft bleibt er leer, dann und wann gibt er ein braunes Haus frei, einen Brunnen mit weißbemühtem Brunnenstock, einen im Schnee halbversunkenen Holzschlitten. Manchmal streckt sich ein weißbeladener Baum in deinen Sichtkreis,

und im Geäst siehst du, reglos und lautlos, einen Vogel im aufgeplusterten Federkleid sitzen. Auch seine bewegliche Gestalt ist der Ruhe des Schneedämmerers verfallen. Vielleicht begegnet dir, schwarz auf weiß am Begrand sitzend, die schlanke Gestalt eines Vierbeiners, der seinen Meister verloren hat. Ist dem treuen Menschenbegleiter die Witterung verloren gegangen im spurverlöschenden Schnee? Er schnauft, er spitzt die Ohren. Plötzlich schnellt er auf und rennt pfeilschnell davon, in die unsichtbare Ferne. Trostlich wandern Kinder durch die Flockendichte, als unbestimmte Schatten tauchen sie hinterm Schneevorhang auf und kommen hervor als bunte kleine Bündel, eingemummelt vom Winter Schuh bis zur Wollmütze, die Schultasche oder den Brotkorb am Arm. Sie sehen froh und vertraulich in den wirbelnden Schnee. Ihnen ist er der Kinderfreund.

Ihre hellen Stimmen hörst du noch lang, wenn die Gestalten verschwunden sind. Schneestille ist eine besondere Stille: den menschlichen Laut trägt sie weit und läßt ihm allein das Wort; denn Schlag und Fall, Krach und Stoß löscht sie zu seinen Gunsten aus. Dem lebendigen Ton schafft sie freien Lauf in die Ferne; aber wo Hartes auf Hartes trifft und lebloser Gegenstand dröhnt, legt sie ihm ihre flaumweiche Dämpfung auf.

In den weißen Flockenmantel der Stille hüllt uns auf einen kurzen Wintertag die große Mutter, der wir im Hasten und Stolpern nach kleinen Zielen so oft zu entlaufen meinen. Wenn sie den Mantel fallen läßt, so klingt der Tag noch heller, strahlen die Farben reiner im neuentschleierten Sonnengold.

Ruth Waldstetter.

ISBLUMEN * *

Nun durfte meinen Scheiben neu erstehn,
Was sie im Frühling, Sommer, Herbst gesehn.

Und wurden auch die Fenster blind dabei,
Was Blume war, nun blüht es ihnen neu.

Und ob die Blumen Eis nur, Schemen sind,
So ist doch jede lichter Sterne Kind...

Walter Dietiker